

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Quartalsjährig . . . . .	4 " 20 "
Monatlich . . . . .	2 " 10 "
Monatlich . . . . .	70 "

Mit der Post:

Halbjährig . . . . .	11 fl. - kr.
Quartalsjährig . . . . .	5 " 50 "
Monatlich . . . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Vamberger).

Inserationspreise:

Für die einbaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 168.

Dienstag, 25. Juli 1871. — Morgen: Anna.

4. Jahrgang.

## Was uns die Landtage bringen werden.

Alle unsere Vertretungskörper sind verabschiedet. Die eingetretene Pause kann das Ministerium, unbehindert durch lästige Kontrolle, dazu benützen, um der ungläubigen Welt seine vielgerühmte providentielle Sendung, die Aufgabe, Frieden zu schaffen unter den Völkern Oesterreichs, klar zu machen. Mit berechtigter Ungeduld und mit ängstlicher Spannung harren die Völker, wie denn Graf Hohenwart sein gegebenes Wort, er wolle die Czeden in den Reichsrath bringen, lösen wird. Die Periode der Landtags-sitzungen, wohin er ja nunmehr seine Ausgleichsthätigkeit verlegen will, rückt immer näher. Blickten wir schon in ruhigen Epochen stets nur mit einer gewissen Besorgniß auf die Zeit, wo die Landtage ihre Thätigkeit beginnen, so ist dies umso mehr heute der Fall, wo es sich wieder einmal um Lebensfragen dieses arg zerrütteten Reiches handelt. Sind diese Sitzungsperioden doch niemals ohne Erschütterung für die Einheit des Reiches verlaufen, haben sie doch jedesmal durch den widerwärtigen Streit zwischen Landrecht und Reichsrecht dem Ansehen des Staates arge Wunden geschlagen und den ganzen Jammer unserer öffentlichen Zustände enthüllt. Und erst heute, wo man den Urheber dieses Landtagselends zu einer einflussreichen Stelle berufen, wo wir ein Ministerium am Ruder haben, dessen ausgesprochenes Streben es ist, die Reichstagsbefugnisse an die Landtage zu verzettern, den Streit also bis zur hellen Lohe zu entflammen, wo wir eine Regierung haben, deren verfassungsgefährlicher Strebungen der versammelte Reichsrath nur mit Mühe sich zu erwehren, gegen welche das Volk seine verfassungsmäßigen Rechte nur durch Berufung an das Reichsgericht zu wahren vermochte, wer wird es uns heute verargen, wenn wir der Eröffnung der Landtage nur mit Bangigkeit entgegen-

sehen? Sind sie schon bisher meist unfruchtbar für die innere Entwicklung und die Hebung der volkswirtschaftlichen Interessen verlaufen, weil die hohe Politik und staatsrechtliche Fragen in die Verhandlungen hineingezerrt wurden, welsch ein weites Feld für ihre reichschädigenden, freiheitsfeindlichen Bestrebungen ist unseren nationalen Kirchthurmpolitikern nicht jetzt geboten? Welch ein Spektakel und widerliches Völkerschavivari werden wir wieder zu hören bekommen, wenn Nationale und Klerikale mit ihren „Ausgleichen“ hervorgerückt kommen, wenn sie neue Wahlordnungen, Abschaffung der Schul- und konfessionellen Gesetze, Sprachenzwang u. dgl. verlangen und von der Bewilligung ihrer Forderungen die fernere Beschickung des Reichsrathes abhängig machen. Sind unsere Landtagsäle schon in ruhigen Zeiten die Tummelplätze erregter Leidenschaften, die Brutstätten toller Pläne, wo künstliche Verhegung und böswillige Entstellung, schonungslose Bedrückung und Majorisirung an der Tagesordnung, so ist nunmehr durch die scheinbare Konnivenz der Ausgleichsmänner mit diesen Elementen dem politischen Abenteuerthum der weiteste Spielraum gestattet. Und daß wir nicht länger im Dunkel darüber schweben, was der Deutschen harret, verdanken wir den Organen der reichsfeindlichen und freiheitsmörderischen Elemente, die in ihrer Ungeduld aus der Schule schwagen und uns einen Einblick in die Pläne der Parteien gestatten.

Wir haben seinerzeit mitgetheilt, wie im Schoße der böhmischen Landesregierung eine neue Wahlordnung für den Landtag vorbereitet wurde, sowie daß die Prager „Politik“ die darauf bezüglichen Anträge, das Ergebnis der gepflogenen Berathungen, jüngst veröffentlicht hat. Es ist zwar noch nicht die volle Regierungsvorlage, sondern die Entwürfe, wie sie beim „Ausgleich“ dem Grafen Hohenwart von den böhmischen Feudalen in die Feder diktiert wur-

den, um die Böhmen zu befriedigen und die Deutschen zur Beschreibung des „weißen Blattes“ zu vermögen.

Jedenfalls ist das ein Wahrzeichen, wo die Entscheidung bei der nahen Eröffnung der Landtage zu suchen sein wird und eine ernste Mahnung an die Verfassungspartei, wessen sie sich zu versehen habe, und wogegen sie gerüstet dastehen muß. Nicht um direkte Wahlen, nicht um Verständigung über die galizische Resolution darf es sich im gegenwärtigen Momente zunächst handeln, sondern das unverhüllt zutage tretende Streben ist zurückzuweisen, die Deutschen zu schädigen und niederzudrücken. Die Art und Weise, wie die Regierungsorgane den Ausgleich verstehen, tritt da mit wahrhaft rührender Unbefaugenheit zutage. Und wenn aus dem sonderbaren Entwurfe irgend etwas unzweifelhaft hervortritt, so ist es wohl nur die Bereitwilligkeit der Czeden, den Feudalen und Klerikalen den Landtag auszuliefern, wenn ihnen diese dazu behilflich sind, die Deutschen und die von ihnen vertretenen fortschrittlichen Elemente, das Bürgerthum und die Industrie arg zu schädigen und mundtot zu machen. Daß dieses Ziel durch die in Rede stehende Wahlordnung ganz sicher erreicht würde, erhellt aus folgenden Bestimmungen derselben:

Beim Großgrundbesitze sind die zwei Wahlkörper und die 70 Abgeordneten daraus beizubehalten; dagegen soll der Unterschied „Fideikommiß“ oder „landtäglich“ ganz wegfallen und nur mehr der Steuergulden entscheidend sein. Zum ersten Wahlkörper der Großgrundbesitzer sollen alle jene Adeligen gehören, welche 2000 fl. und darüber an Realsteuer, zum zweiten Wahlkörper jene, welche unter 2000 fl. davon entrichten. Aus der ersten Gruppe, dem sogenannten „historischen Adel“, wozu 240 Großgrundbesitzer gehören, sollen 60, aus der zweiten Gruppe, welche 679 Grundbesitzer zählt, 10 Abgeordnete

## Feuilleton.

### Die Adelsberger Grotte.

Vor einiger Zeit wurde die Idee angeregt, die Adelsberger Grotte in das Bereich wahrhaft wissenschaftlicher Forschungen hereinzuziehen. Herr Doktor Spreti in Triest war es zuerst, der in einem Feuilleton eines dortigen Blattes die Nothwendigkeit der Anstellung eines fachmännisch unterrichteten Grotteninspektors in Adelsberg betonte. Uns erschien dieses Bedürfnis so klar und einleuchtend, daß wir uns mit dem Gedanken gar nicht vertraut machen konnten, die weltberühmte Grotte zu Adelsberg besitze keinen fachmännisch gebildeten Inspektor. Wir haben uns daher die Sache angelegen sein lassen und müssen zu unserem Bedauern die Wichtigkeit der Angaben jenes Feuilletons bestätigen. Unseren Informationen zufolge, die wir aus guter Quelle schöpfen, steht an der Spitze des Komitees für die Grottenverwaltung in Adelsberg der k. k. Bezirkshauptmann, der minder wichtige Angelegenheiten der Grotte persönlich erledigt. Ueber Verfügungen von größerem Belange

entscheidet jedoch die erwähnte Kommission, welche aus dem Bezirksingenieur, dem Bezirkskommissär, dem Bürgermeister, dem Grottentagskassier und dem Steuereinnnehmer besteht. Im Dienste der Grotte stehen zwei Führer und mehrere Diener, die jedoch keine bestimmten Bezüge, sondern für jede einzelne Dienstverrichtung tarifmäßig festgestellte Gebühren erhalten.

Schon die Art und Methode des hier nur flüchtig berührten Verwaltungs-Organismus beweist hinreichend, daß es der Adelsberger Grotte an all dem gebricht, was nur ein wissenschaftlich gebildeter Fachmann, ein ausgezeichneter Geologe für die Grotte und die Wissenschaft zu leisten vermag. So sehr wir auch von den Bemühungen des vielköpfigen Komitees, die Grotte im guten Stande zu erhalten und ihren Glanz zu heben, überzeugt sein wollen, wir dürfen dennoch nicht vergessen, daß weder vom Bezirkshauptmann, noch vom Bezirkskommissär und am allerwenigsten vom Kassier oder Steuereinnnehmer geologische Fachkenntnisse verlangt noch erwartet werden. Der Umstand, daß die Führer, die für den Grottendienst verwendet werden, keinen bestimmten Gehalt beziehen, ist ein neuer Beleg dafür, wie

geringes Augenmerk auf die wissenschaftliche Frage der Grotte gerichtet wird. Intelligente Führer, die vielleicht den Abgang des Inspektors weniger fühlbar machen könnten, werden nicht ihren Aufenthalt an einem Orte nehmen, wo sie nichts zu fesseln im Stande ist, wenn man ihnen ihre Existenz nicht sichert.

Wir können uns überhaupt angesichts der Beschaffenheit der Verwaltung der Grotte des Eindruckes nicht erwehren, daß die Adelsberger Grotte eigentlich nur administrirt, die Erörterung der an den Bestand der Grotte und an ihre Erscheinungen geknüpften wissenschaftlichen Fragen der Neugierde und Einsicht der Touristen überlassen wörd. In dem bloßen Administriren kann die Aufgabe der dortigen Verwaltungsbehörde nicht bestehen. Der tüchtigste Geologe, der die Adelsberger Grotte besichtigt, bedarf gewisser wissenschaftlicher Erläuterungen, die ihm der Grottenführer oder Grottendiener unmöglich bieten kann. Für den Fachmann, der seine Studien in einer Grotte anstellen will, würden nur die Beobachtungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen eines ebenfalls fachmännisch gebildeten Inspektors oder Verwalters ein schätzenswerthes Ma-



entsendet werden. Somit wäre ein Viertel der Landtagsitze den feudalen Hochstufen ausgeliefert. Damit aber auch für ihre Gesinnungsgenossen, die Klerikalen, hinlänglich gesorgt sei, bestimmt ein anderer Punkt, daß bei den Landbezirken die Wahlmänner künftig zu entfallen haben, daß also die Bauern unter Führung ihrer fanatischen Geistlichkeit direkt zur Wahlurne kommandirt werden können. Daß die Geistlichkeit es verstehen wird, dafür zu sorgen, daß die 79 Mandate aus der Gruppe der Landgemeinden ihnen zugute kommen, wer zweifelt daran? Haben wir nicht der Beispiele genug in Tirol, Krain, Galizien, Oberösterreich? Rechnet man zu diesen 149 aus dem Bunde der Feudalen und Klerikalen sich ergebenden Stimmen die Virkstimmen der Bischöfe und der czechisirten Hochschule, so haben wir schon nahezu eine Zweidrittelmajorität des Hauses. Doch damit den Deutschen auch nicht einmal ein Drittel Stimmen im böhmischen Landtage verbleibe, werden die verhassten 5 Handelskammern einfach ihres Wahlrechtes verlustig erklärt und die entfallenden 15 Abgeordnetenitze den Großindustriellen in zwei Kategorien vertheilt, von denen die höher besteuerte zehn, die andere fünf Abgeordnete zu entsenden hat. Rechnet man hiezu eine weitere Bestimmung des schmählichen Entwurfes, wonach 17 meist deutsche Orte aus der Wahlgruppe der Städte ausgeschieden und zu Landgemeinden degradirt werden sollen, so wird auch dem Schwachsinngigsten die löbliche Absicht klar, das deutsche freisinnige Element zu verdrängen und den Landgemeinden die Mehrheit zu sichern. Und im Landtage selbst wären die Deutschen in allen Kurien in der Minderheit, und da die Ausschusswahlen durch die Kurien vollzogen werden, ist Aussicht vorhanden, daß fernerhin auch nicht ein Deutscher in einen Ausschuss gewählt werde.

Noch sind das freilich nur fromme Wünsche der Herren Czechen und vielleicht auch der Regierungsmänner, und bedarf es zu einer Abänderung der bestehenden Landesordnung der Anwesenheit von drei Vierteln aller Deputirten und der Zustimmung von zwei Dritteln der Anwesenden. Wohl aber müssen die Deutschen mehr denn je auf ihrer Hut sein. Sie wissen nun, was die Nationalen im Bunde mit dem Jesuitenthum und den Feudalen gegen sie im Schilde führen. Hoffentlich lebt noch so viel Selbstbewußtsein, so viel Zähigkeit und Ausdauer, so viel Geist des gesetzlichen Widerstandes in ihnen, daß sie sich aus der Unabhängigkeit und Würde ihrer Stellung nicht verdrängen, sich ihre politischen Rechte nicht verflümmern oder gar derselben berauben lassen.

terial bieten. Ein so ausgestatteter Inspektor hätte nicht nur die Aufgabe, ein wachsameres Auge auf die merkwürdigen Erscheinungen in der Grotte zu richten, die daselbst befindlichen und in der Fortbildung begriffenen Tropfsteinsäulen, sowie die Lebensweise der immer selteneren Grottenthiere zu beobachten, sondern auch den Führern entsprechende Aufklärungen und Anweisungen zu geben, damit sie, auf die doch das minder sachmännlich gebildete und minder wiß- und lernbegierige Publikum vorzüglich angewiesen ist, die Besucher mit den Eigenthümlichkeiten der Grotte vertraut machen, anstatt sie mit Erzählungen von den Wundergeschichten und Volkssagen, die sich an die Grotte knüpfen, zu belustigen. Nur mit ähnlichen Instruktionen versehen Führer werden den Touristen stets erwünscht sein als Begleiter bei den Wanderungen durch die Grotte.

Wo das wissenschaftliche Interesse ein so außerordentlich reges ist, wo die Pflicht, die wunderbaren Naturgebilde, die sich auf dem Boden unserer Monarchie befinden, zu erforschen, so zwingend spricht, da sollte die Kostenfrage eigentlich nicht in Betracht kommen. Aber auch in dieser Richtung waren wir bestrebt, uns näheren Aufschluß zu verschaffen und wir können nun die Ueberzeugung aussprechen, daß

## Politische Rundschau.

Laibach, 25. Juli.

**Inland.** Die ministeriellen Blätter geberden sich wieder einmal derart, als ob der Abschluß des Ausgleiches vor der Thür stünde. Die Schlussverhandlungen, heißt es, wahrscheinlich unter des Kaisers persönlichem Vorsitz, werden demnächst stattfinden. Es verdiente bemerkt zu werden, daß der Monarch mit lebhaftem Antheil die Sache in jedem Stadium der Entwicklung verfolgt hat und den regsten Eifer für das Gelingen des Friedenswerkes seiner Minister bekundet. Die Einzelheiten des in mühevoller Arbeit nunmehr glücklich erreichten Ergebnisses, fährt der Offiziöse fort, werden mit jener Diskretion behandelt, die dem Ministerium Hohenwart eigen ist. Es kam darauf an, nichts verhezen zu lassen, das sie mit staunenswerther Folgerichtigkeit Monate lang durchgesetzt. Sobald das Ministerium sagen könne: meine Arbeit ist fertig, werde auch der öffentlichen Diskussion ihr volles Recht werden. Gar sonderbar nimmt sich neben diesem Gesunkener des offiziellen Byzantinerthums die schon gestern berührte Mahnung der Prager Offiziösen zum Frieden aus, der die übliche Drohung angehängt ist, der jetzige Ausgleichversuch werde der letzte sein, und wenn er mißlinge, dann treffe die Verantwortlichkeit die Czechen. — Gerade so hat das Prager Abendblatt unter Potocki gedroht und doch ist kurz darauf Hohenwart gekommen und hat einen neuen Ausgleich begonnen. Falls die Czechen vom Herrn Grafen nicht alles was sie wünschen, namentlich die völlige Preisgebung der Deutschen erlangen sollten, brauchen sie nur noch einige Monate zu warten, und es wird ein anderes Ministerium kommen, das noch „entgegenkommender“ und bereitwilliger ist, ihren Wünschen Gehör zu schenken.

Aus Prag wird geschrieben: Der „Pötkof“ hat zu dem Wahlreform-Entwurf, den die „Politik“ von ihrem Eigenthümer aus Wien zugesandt bekam, nicht gleich Meldung machen können, weil Dr. Rieger noch immer nicht in Prag, sondern auf seinem Gute Maletsch sich befindet. Es mußten erst die Weisungen von seiner Seite abgewartet werden, und da diese gestern eintrafen, so sieht man heute im „Pötkof“, daß die Partei der Altzechen sich keineswegs mit dem besagten Reformentwurf identifizire, und daß derselbe keineswegs aus einer Verständigung der Regierung mit den Vertretern der Altzechen, d. h. mit Dr. Rieger hervorgegangen sei. Aber so ganz unschuldig dürfte Herr Dr. Rieger doch nicht an der Sache sein. Wenn gleich es ausgemacht ist, daß die wunderbare Regelung der Rechte des Großgrundbesitzes Herr Graf Clam-

Martiny als ein Verdienst für sich in Anspruch nimmt und als eine billige Konzession für die Ausgleichsgeneigtheit seiner hochadeligen Parteigenossen angesehen wissen will, so wird die Zuweisung des Wahlrechtes der Handelskammern an zwei Kurien der Großindustrie, wo die czechischen und „konservativ-adeligen“ Zuckerfabriks-Verwaltungsräthe nach Belieben hantiren können, als ein vom Herrn Dr. Rieger oft bei unterschiedlichen Gelegenheiten ausgesprochener Gedanke erkannt werden müssen. Und wenn dieser Gedanke nun in dem vom Hofrath Neupauer im Auftrage der Regierung ausgearbeiteten und gegenwärtig auf dem Tische des Ministerathes befindlichen Wahlreform-Entwurfe seinen Ausdruck findet, so werden sich die zarten Beziehungen dieses Entwurfes zu den Unterhandlungen, die in Wien mit Dr. Rieger gepflogen wurden, auch nicht geradezu verleugnen lassen.

**Ausland.** Einige deutsche Blätter hatten mit Befremden darauf hingewiesen, daß der Kronprinz des deutschen Reiches, als er in München war, in keiner seiner Reden den wahrlich gemäßigten Freiheitsforderungen der deutschen Nation Rechnung getragen hätte. Wie nun der „Breslauer Zeitung“ von kompetenter Seite versichert wird, hat sich der Kronprinz in einer Unterhaltung mit Staatsmännern und parlamentarischen Notabilitäten der bayerischen Fortschrittspartei gerade in dieser Richtung sehr befriedigend geäußert. Er sagte unter anderem, daß es nicht Wunder nehmen könne, wenn es in Deutschland Regierungsmänner gäbe, die in vormärzlicher Zeit unter politischen und religiösen Vorurtheilen erzogen wurden, welche sie mit mehr Charakterfestigkeit als Klugheit zu bewahren glauben müssen. Er jedoch habe seine Erziehung nicht im absolutistischen, sondern im konstitutionellen Königtum empfangen, wo die politische und religiöse Toleranz sowie die parlamentarischen Kompromisse das leitende Prinzip jeder vernünftigen Regierung bilden müssen. Seine Kinder werden nach diesen Grundsätzen erzogen und ihre innere Entwicklung werde nicht durch äußere Einflüsse gehemmt werden, welchen er sich selbst nur mit Mühe entzog.

Aus Paris wird geschrieben: In der Armee herrscht große Unzufriedenheit; die aus der Gefangenschaft in Deutschland zurückkehrenden Offiziere finden ihre ehemaligen Sergeanten als Kapitäne wieder und ihre ehemaligen Kapitäne sind Oberste geworden. Für die Zurückgekehrten gibt es kein Advancement. Auch gibt es unter den Offizieren zwei deutlich erkennbare Parteien, die kaiserliche und die republikanische oder die Gambettistische, denn unter der Diktatur Gambetta's haben die meisten oft lächerlichen Beförderungen stattgefunden. Die Absetzung des Generals Bissou, der in dem Kom-

es an Mitteln nicht mangeln wird, die Verwaltung der Adelsberger Grotte in einer den wissenschaftlichen Standpunkt fördernden Weise gehörig auszu dehnen und zu erweitern.

Abgesehen davon, daß die Dotirung einer Stelle eines sachmännlich gebildeten Inspektors oder Verwalters in dem gesteigerten Besuche der Grotte und in der höheren Einnahme der Verwaltung ihren naturgemäßen Ausdruck finden muß, gestatten auch das jetzige Vermögen und die Einnahmen der Adelsberger Grotte schon heute, das Ausgabe-Budget in eine ersprießliche Summe zu vermehren. Das Grotten-Vermögen belief sich mit Ende Juni d. J. auf 21.823 fl. theils in Barem, theils in öffentlichen Obligationen oder in Privatforderungen. Unter den Einnahmen sind vor allem die aus dem Grottenbesuche fließenden zu berücksichtigen. Dieselben sind nicht unbedeutlich. In der Grotte, die fortwährend Touristen wie Forscher besuchen, wird alljährlich das Pfingstfest gefeiert. Die Einnahme während des heurigen Pfingstfestes betrug schon nach Abzug aller Ausgaben die Summe von 2095 fl. Die Gesamteinnahme der Grottenverwaltung im Jahre 1870 betrug 5144 fl. Ein Theil der Einnahme wird auf die Verschönerung und Erweiterung

der Grotte, Anlegung der Grottenstraße und einer Lindenallee an derselben verwendet, während der Rest dem Stammkapital anheimfällt. Hierbei müssen wir bemerken, daß fast die ganze Verwaltung von dem eingangs erwähnten Komitee und namentlich die Verrechnung des Grottenfestes von dem Steueramte zu Adelsberg unentgeltlich geführt wird.

Wir sehen sonach, daß wir es hier bei verhältnißmäßig guten Einnahmen mit geringen Ausgaben zu thun haben und daß der Einsetzung eines sachmännlich unterrichteten Inspektors der Grotte nichts im Wege steht. Sollten unsere Anschauungen an entscheidender Stelle, nämlich im Finanzministerium, welches über die Adelsberger Grottenverwaltung in letzter Instanz verfügt, Beachtung und Anklang finden, so möchten wir uns nur noch erlauben, zu erwähnen, daß unseres Erachtens die geologische Reichsanstalt am maßgebendsten wäre, ihre Kandidaten für den in Rede stehenden Posten in Vorschlag zu bringen. Ein fortwährender Kontakt zwischen dieser wissenschaftlichen Zentralstelle und der Verwaltung der Adelsberger Grotte erscheint uns sodann als selbstverständliche Folge der zu treffenden Veränderungen bezüglich der Administration der Grotte.

(Pr.)



mando zu Bordeaux durch den General d'Aureilles de Paladine ersetzt wurde, bringt unter den Offizieren eine gewisse Aufregung hervor. Der General Biffon hatte seine Veretzung verlanget in Folge eines ziemlich scharfen Tadel, den ihm der Kriegsminister zukommen ließ wegen einer republikanischen Proklamation, die der General an die Soldaten seiner Division gerichtet hatte. General Biffon hat vor dem Rücktritte von seinem Kommando zu Libourne eine Revue über ein Dragoner-Regiment abgehalten und dabei an die Soldaten eine kleine Anrede gehalten, die mit einem Hoch auf die Republik endete. Darauf hin schlägt heute das „Siedele“ vor, den General als Kandidaten bei den nächsten Nachwahlen für die Nationalversammlung aufzustellen. Die Wahl dieses Generals würde für den Kriegsminister die Bedeutung eines indirekten, aber unverkennbaren Tadel haben.

In der Nationalversammlung fand eine äußerst wichtige und bewegte Debatte statt. Die Petition zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes, welche schon seit langem wie eine drohende Wolke über dem Parlamente schwebte, kam endlich vor daselbe. Thiers wollte die fanatischen Klerikalen beschwichtigen und erklärte, er werde die Politik des Landes nicht kompromittiren, aber im Vereine mit den anderen Mächten sein möglichstes für die Unabhängigkeit des Hauptes der katholischen Kirche thun. Er lehnte sonach jede militärische Intervention ab und versprach blos moralische Einwirkung zu Gunsten des Papstes oder vielmehr dessen geistlicher Unabhängigkeit, die jedoch nur in den Augen der Schwarzen bedroht wird. Sowohl Gambetta als Dupanloup schlossen sich dieser Erklärung an, und man konnte sonach voraussehen, daß die wichtige Petition verworfen oder doch zum mindesten durch eine einfache Tagesordnung beseitigt wird. Aber das Unwahrscheinlichste traf wieder in Frankreich ein. Die Klerikalen errangen die Majorität und überwiesen die Bittschrift dem Kabinete zur Betrachtung. Nun werden sowohl Thiers als Faure recht wohl auf ihrer Hut sein, derselben in irgend welcher Weise Folge zu leisten, aber die jetzt kundgewordene Macht der Klerikalen in der Assemblée ist ein höchst beunruhigendes Symptom. Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn Frankreich erfährt, daß die Diener des Vatikans nichts geringeres als einen neuen Krieg, und zwar diesmal gegen Italien haben wollen, der Sturm der Entrüstung die Pläne dieser Thoren über den Haufen werfen wird.

In England entwickelt sich wegen der Armeereformbill ein parlamentarischer Konflikt, welcher vielleicht zu einer Reform des Oberhauses führen wird. Das Oberhaus hat der vom Unterhause angenommenen Armeebill, durch welche der Stellenkauf, eine der verwerflichsten Einrichtungen des englischen Heerwesens, die der Aristokratie ein gehäßiges Privilegium gibt, abgeschafft werden soll, seine Zustimmung versagt. Das Ministerium, sich darauf stützend, daß die Reorganisation der Armee eine Prerogative der Krone, hat darauf der Königin den Rath gegeben, die Angelegenheit im Verordnungswege zu entscheiden, da der gegenwärtig übliche Stellenkauf unter keiner Bedingung länger aufrecht erhalten werden dürfe. Das Ministerium gibt sich der Hoffnung hin, daß das Oberhaus in die zweite Lesung des Gesetzentwurfes (der nur mehr die finanzielle Seite behandelt) eingehen und demselben sogar seine Zustimmung erteilen wird. Sollte sich die Regierung jedoch in dieser Hinsicht täuschen, und das Unterhaus, wie zu erwarten, die Regierung Gladstone's noch ferner stützen, dann könnte es leicht geschehen, daß das Ministerium dem Drängen der liberalen Journale, welche eine Reformirung des Oberhauses verlangen, nachgeben wird.

Die Aufregung aller politischen Kreise über das Schicksal dieser Armeebill ist keine geringe. Dieselbe wird übrigens in acht Tagen zur zweiten Lesung vor die Pairskammer gelangen. Die Opposition daselbst beabsichtigt, dem Ministerium Glad-

stone ein förmliches Mißtrauensvotum zu erteilen in Form einer energischen Verurtheilung seines Vorgehens in der Frage des Stellenkaufes. Der Appell an die Krone wird in einer vom Herzog von Richmond angekündigten Resolution als ein durchaus unkonstitutioneller und inkorrektter Schritt verdammt. Das Ministerium bedarf jedenfalls der größten Umsicht, um sich gegen die bevorstehenden Stürme zu halten, umso mehr, als selbst ein guter Theil der liberalen Presse ihm einen Vorwurf daraus macht, über die Köpfe einer, wenn auch konservativen Majorität im Oberhause hinweg regieren zu wollen.

Aus Rom wird der „Daily News“ geschrieben: „Es ist wohl bekannt, daß der Papst durch eine Spezialbulle, welche die Sanktion seiner neu angenommenen persönlichen Unfehlbarkeit besigt, die alterthümlichen Gebräuche des heiligen Kollegiums umzustößen gedenkt. Durch die Ausübung dieser neuen Autorität wird er seinen Nachfolger ernennen. Kardinal Patrizi ist als solcher designirt und der Kardinal wird ermächtigt werden, die päpstliche Tiara unverzüglich, ohne die reguläre Zusammenberufung und die legalen Formalitäten eines Konklave, anzunehmen. Kardinal Patrizi theilt mit dem Papste bereits die Obliegenheiten der gegenwärtigen Regierung als Vorbereitung für diejenigen seiner zukünftigen.“

Demselben englischen Blatte wird gegenüber den Gerüchten, daß der Papst leidend sei, mitgetheilt, daß Se. Heiligkeit in Anbetracht seines hohen Alters nie in besserer Gesundheit und Stimmung gewesen sei als gerade jetzt. Seine gute Laune aber habe einen rein persönlichen Grund, nämlich das Gefühl, Recht behalten zu haben, worauf er sich viel zugute thue. Er spottete über die Ultramontanisten unter den Mitgliedern des heiligen Kollegiums, diejenigen, welche ihn zu seinem reaktionären Vorgehen verleitet haben, in folgender Weise: „Nun seht Ihr, wie alles abgelaufen ist, gerade wie ich Euch sagte, wie ich immer vorausgesehen habe; Ihr habt mich gedrängt, von meiner früheren liberalen Politik abzugehen, und nun habt Ihr den Erfolg. Ich hoffe, Eure Herzen freuen sich darüber. Aber fahret nur so fort, ehrwürdige Brüder, Ihr sollt alles nach Eurem Willen haben, noch einen Schlabus, noch eine Enzyklika; aber denkt daran, daß alles das Eure Politik gewesen ist, nicht die meinige. Durch Euch haben diese Unglücksfälle die Kirche und die Welt betroffen.“ Es mag, sagt die „Daily News“, keine sonderlich erhabene Anschauung von der Seelengröße Pius IX. hervorrufen, wenn man erfährt, daß dieses seine alltägliche Unterhaltung ist; aber trotzdem verhält es sich so. Und in solcher Art findet übertriebene Selbstschätzung stets einen Weg zur Zufriedenheit, wie sich auch die Lage der Kirche gestalten mag. Blüht die Kirche, so hat Pius der Papst das Verdienst. Verfällt sie, so beweist dies den Scharfblick Pius des Profeten.

### Zur Tagesgeschichte.

— Ein schwerer Schicksalsschlag hat abermals die greise Mutter des verewigten Vize-Admirals v. Tegetthoff getroffen. Noch blutet das Herz der armen Frau über den jüngst erfahrenen Verlust ihres von Kaiser und Reich so hochverehrten älteren Sohnes, des Siegers auf Helgoland und Vissa, und schon steht sie heute wieder am Sarge ihres jüngsten Sohnes, den weder ärztliches Wissen, noch die ausopferndste mütterliche Pflege zu retten im Stande war. Dr. Albrecht von Tegetthoff, Professor an der k. k. Marine-Akademie in Fiume, ist in der Nacht vom 21. auf den 22. d. um 2 Uhr im kaum vollendeten dreißigsten Lebensjahre nach fast zweimonatlichem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene, ein junger Mann von hohem Wissen und ungewöhnlicher Begabung, lehrte an der durch seinen Bruder auf's vortheilhafteste reorganisirten Marine-Akademie Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie und höhere Mathematik, und war in Folge seines lebenswürdigen Benehmens von seinen Kollegen hoch geachtet, von seinen Zöglingen bis zur Verehrung geliebt. In Folge andauernder

Kränklichkeit war Dr. Albrecht v. Tegetthoff genöthigt, um Urlaub nachzusuchen, und hoffte in seinem engeren Vaterlande, in den Bergen der schönen Steiermark die Wiederherstellung seiner von anstrengenden Studien angegriffenen Gesundheit. Nach kurzem Aufenthalte in Graz begab sich Dr. v. Tegetthoff, begleitet von seiner greisen Mutter, nach Gleichenberg, doch auch dort besserte sich der Zustand des Kranken nicht, er sickte langsam dahin, bis ihn endlich am 20. Juli der unerbittliche Tod von der Seite seiner untröstlichen Mutter riß. Frau v. Tegetthoff hat nunmehr nur noch einen Sohn, Karl v. Tegetthoff, Oberst des k. k. Infanterie-Regiments Graf Trenneville Nr. 75.

— Die „Liberté“ erhält von dem Hoflager Napoleons in Chislehurst folgende boshafte Korrespondenz: „In der Londoner Gesellschaft unterhält man sich allgemein davon, daß der kaiserliche Hof in Chislehurst äußerst einsam und mit einer Sparsamkeit lebt, die allzu übertrieben ist, um nicht zu allerlei Auslegungen Anlaß zu geben. Das Landhaus von Chislehurst ist eine bürgerliche Villa, deren plumper, gewöhnlicher Styl durch keinerlei Zier gehoben wird. Ein schöner Park ist die einzige Annehmlichkeit dieser Residenz. Die Einwohner, die sich hierher zurückgezogen haben, leben zu ihrem großen Leidwesen mit einer zu zahlreichen Umgebung. Beinahe achtzig Personen bilden den Hof Napoleons III. und seiner Gemalin. Die Gräfin Clary gehört zu den hingebungsvollen Damen, die sich über das traurige dieses Aufenthaltes beklagen; Fräulein von Lamina erfüllt gewissenhaft ihre Rolle als Vorleserin und Ehrenfräulein: sie liest nichts und sie empfängt niemand. Die Fräulein von Alba nehmen kein Blatt vor den Mund und die Echo's von Chislehurst sind voll von den Klagen dieser beiden Nymphen, Opfer ihrer Verwandtenpflicht gegen die Kaiserin Eugenie, eine zur Stunde recht traurige und beinahe mißmuthige Tante. Sie sagen, daß sie, da sie nun einmal ihre Kost selbst bezahlen müssen, ebenso gut in Madrid leben könnten. Es wäre ihnen allenfalls recht, in St. Cloud oder Fontainebleau die Schifferinnen zu spielen; aber obgleich ihnen der kaiserliche Prinz vorstellt, daß in Chislehurst die Bäume viel schöner sind und die Landschaft viel natürlicher ist, lassen sich die holden Mädchen nur schwer trösten und ihr Vetter lehrt endlich, des Streites müde, mit dem jungen Couneau zu seinen geliebten Ställen zurück. Die Noth ist groß in Chislehurst, wiederholt im Chore eine naive Gesellschaft, und Hirvoix hat zur Aufmunterung der Wähler noch die letzten Millionen mitgenommen. Die Kaiserin hat nicht einmal einen Wagen für ihre Erholung; sie muß im Park spazieren gehen und befindet sich darum nicht schlechter. Gleichwohl bemerkt man allgemein die ungeheure Veränderung, welche das Unglück an ihrer Person und ihrer Schönheit vollzogen hat. Napoleon seinerseits nimmt bei der spartanischen Lebensweise in wahrhaft beunruhigendem Grade an Umfang zu. Man hat einen berühmten Koch, Herrn Ferrand, dessen Sohn Kapitän in der Mobilarde und dessen Tochter an einen Bizekonsul in Australien verheiratet ist, entlassen, weil er zu viel Geld ausgab. Mein Gott, die Noth ist so groß in Chislehurst! Die erste Kammerfrau der Kaiserin hat vor einigen Tagen ein geheimnißvolle Reise nach Paris gemacht und dort die Diamanten ihrer Herrin von den Kronjuwelieren abschätzen lassen. Gestern hat man mit den ersten Juwelenhändlern der englischen Hauptstadt konferirt und der Verkauf der Diamanten ist eine vollzogene Thatsache. Zu welchem Preise, weiß man nicht; aber die Noth ist so groß in Chislehurst, daß die Juweliere gewiß ein vortreffliches Geschäft gemacht haben. Das Einvernehmen zwischen den beiden Eheleuten soll nicht das beste sein. Die Frau verzeiht es nicht ihrem Manne, daß er sich nicht als Held von Sedan gezeigt hat; sie fühlt sich noch mehr in ihrer Eigenliebe, denn in ihrer Würde als Souveränin getränkt. Es heißt, daß sie gern nach Madrid reisen wollte, und daß der Ehemann sich dem entschieden widersetzt hätte. Sie hatte sogar schon Auftrag gegeben, eine Festung der Königin Isabella in der Nähe der spanischen Hauptstadt anzulaufen; aber Na-



poleon gab es nicht zu, und das namentlich seines Reichthums an Erdbeeren wegen bekannte Gut ging für 4,500.000 Franken an die Herzogin von Fernand-Runez über, die aber vielleicht nur für die Kaiserin vorgeschoben ist. Am Ende wollte sich Eugenie durch die Ueberstiedlung nach Spanien nur ihres lästigen Hofes entäußern, der um so treuer an ihr hängt, seitdem er erfahren, daß sie ihre Diamanten verkauft hat.

## Kotal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Kotal-Chronik.

— (Die diesjährige Gemäldeausstellung) wird definitiv morgen Früh eröffnet. Wie uns ein flüchtiger Blick auf die ausgestellten Bilder überzeugt hat, ist diesmal besonders das Genre durch eine Reihe köstlicher Arbeiten vertreten. Desgleichen sind mehrere höchst gelungene Landschaften und auch aus anderen Gebieten vorzügliche Bilder vorhanden. Wir kommen demnächst auf die Exposition ausführlicher zu sprechen.

— (Theater.) Die Uebernahme der Direktion durch Direktor Walburg ist nunmehr definitiv erfolgt. Derselbe hat bereits ein Verzeichniß des Personales eingeschickt, das, der Zahl der engagierten Mitglieder nach, vielversprechend ist. Von bekannten Namen begegnen wir nur dem Kämmler, der von seiner kurzen vorjährigen Wirksamkeit noch im besten Andenken steht. Das Theaterkomitee wird in kurzem die nächste Subskription einleiten. Außer den Beiträgen des Landesausschusses, der Logenbesitzer und des wahrscheinlichen Vizitationserlöses für die Logen ist noch eine Summe von 1000 fl. aufzubringen, daher die Theaterfreunde, um das Unternehmen zu sichern, nicht ermangeln dürfen, recht namhafte Beiträge zu zeichnen.

— (Der amerikanische Zirkus) mit seinem zahlreichen Personale, seinen ungemein eleganten, mit Gold und Malereien reich verzierten Wägen, den Elefanten, Kameelen und Pferden ist heute Morgens nach 7 Uhr hier angekommen. Sofort wurde am Jahrmarktplatze mit der Aufstellung des Zirkus begonnen und in kaum 2 Stunden war das sehr umfangreiche Zelt bereits vollständig errichtet. Mit derselben Schnelligkeit wurde dann an die innere Einrichtung und Herstellung der Sitzplätze gegangen, wobei den ganzen Tag eine zahlreiche Menschenmenge den Arbeiten zusah. Heute Abends um 8 Uhr findet die erste Vorstellung statt, der morgen die zweite und letzte folgen soll. Wenn es die Witterung zuläßt, wird Nachmittag ein großer Umzug abgehalten. Die zum Zirkus gehörigen Elefanten nahmen bald nach ihrer Ankunft ein Bad in der Laibach, das ihnen, wie uns ein Augenzeuge versichert, sehr behagt haben soll. Die Thiere gingen bis in die Mitte des Flusses, tauchten unter, bespritzten sich mit dem Rüssel und bewegten sich so längere Zeit in dem kühlen Elemente.

— (Die Prüfungen an der Musikschule der silharm. Gesellschaft) finden Donnerstag den 27. d. M. um 4 Uhr Nachmittags im Rathhauseaal statt.

— (Der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung) hält heute Abends 8 Uhr im evangelischen Schulhause seine Jahresversammlung ab.

— (Die Gründung des Vereines „Sola“) zur Unterstützung des Volksschulwesens in Krain hat die h. Landesregierung mit Erlaß von 15. Juli, B. 4691, zu genehmigen geruht.

— (Eine verdiente Rüge.) Die kärntnerische Handels- und Gewerbelammer hat in der Form einer Petition die dringende Mahnung an das Handelsministerium gerichtet, dahin zu wirken, daß endlich mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Villach-Tarvis begonnen werde, und dabei durch klare und sachliche Darstellung der einschlägigen Momente eine indirekte Rüge des Schlandrians in allen Fragen des Verkehrswehens ausgesprochen, der durch die staatliche Oberaufsicht nicht gehoben wird. Es heißt darin: Unterm 24. April d. J. erhielt das Gesez über den Bau der Bahn Laibach-Tarvis die allerhöchste Sanktion. Bis

heute ist aber noch nicht die Konzession an die Kronprinz-Rudolfsbahngesellschaft erteilt, bis heute hat daher auch der auf zwei Jahre festgesetzte Termin zum Bau und zur Vollendung dieser Bahnstrecke noch nicht begonnen, und es droht, daß für den Bau dieser Bahn der Sommer ganz verloren gehe. Der Bau der Bahnen Villach-Franzensfeste und St. Peter-Fiume geht seiner Vollendung entgegen und muß erstere konzessionsmäßig am 1. September 1872, letztere am 1. Juli 1872 fertig sein. Der Bau der Rudolfsbahn auf der Strecke Rottenmann-Weyer muß bis 1. November desselben Jahres vollendet werden; alle diese Bahnen müssen den Verkehr der längs derselben gelegenen Länder nach Triest, Kroatien und Fiume der Bahn übergeben, welche von Villach über Tarvis nach Laibach führt. Die Rudolfsbahn wird dann von dem Augenblick der Vollendung der Strecke Villach-Tarvis in ihrer ganzen Erstreckung von Valentin an der Elisabeth-Westbahn bis nach Laibach zu einer Hauptbahn und gewinnt erst vor diesem Augenblick an die Aussicht auf Restabilität. Alle diese Verhältnisse wegen die äußerste Beschleunigung des Baues der gedachten Bahn.

— (Predilbahn.) Die Triester Handelsvertretung hat in einem Schreiben an den Handelsminister Dr. Schaffe ihr lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Interpellation des Abgeordneten Baron Pascolini und Genossen über die Predilbahn in der eben geschlossenen Reichsraths-session unbeantwortet geblieben ist, und daran die Bitte geknüpft, ihr mitzutheilen, in welchem Stadium sich die Frage der Predilbahn gegenwärtig befinde und ob Hoffnung vorhanden sei, dieselbe in Bälde einer günstigen Erledigung zugeführt zu sehen.

### Witterung.

Laibach, 25. Juli.  
Gestern Abends Gewitterwolken in Süd, lebhaftes Blige, einige Regentropfen, später ganz aufgebeitet. Heute trüber Tag, Winddrehung von SW. nach SO, starke Güsse, abwechselnd schwache Gewitter. Bedeutende Abkühlung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.7°, Nachmittags 2 Uhr + 12.7° R. (1870 + 20.0°; 1869 + 21.9°). Barometer im fallen 322.31". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.8° um 3.1° über dem Normale.

### Angelkommene Freunde.

Am 24. Juli.  
**Elefant.** Bič, Kapodistria. — Gindl, Beamte, Agram. — Gindl, Jurist, Agram. — Celada Karoline und Maria, Feistritz. — Wellzelburg, k. k. Hauptm., Triest. — Ivanut, Triest. — Cukovic, Kaufm., Bosnien. — Jekic, Dalmatien. — Moretti, Maler, Triest. — Thomann, Steinbildh. — Singer, Kaufm., Graz. — Cermal, Bahn-Zuspelter, Wien. — Dr. Spazzapan, Wippach. — Widerspitz, Nürnberg. — V. W. Meyers, Zirkus-Direktor, Amerika.  
**Stadt Wien.** Pollak, Großhändler, Triest. — Conte Luzi, Wien. — Kollmann, Kaufm., Wien. — Cosulic, Triest. — Krauß, Wien. — Jermann, Oberkrain. — Baron Abpfaltrent, Kreuz.  
**Möhren.** Roschanz, Bezirksfeldwebel. — Necker, Handelsmann, Wgr. — Jento, Privat, Slavonien.  
**Balserischer Hof.** Burghard, Klaviermacher, Agram. Sander, Wien. — Zaplotnik, Jurist, Wien.

### Verstorbene.

Den 23. Juli. Maria Dolar, Inwohnerin, alt 40 Jahre, im Zivilspital an der Lungenlähmung.  
Den 24. Juli. Theresia Curt, Magd, alt 18 Jahre, im Zivilspital, und dem Herrn Johann Dorn, Zuckerbäcker, sein Kind Anton, alt 1 1/2 Jahre, in der Karlsstädter Vorstadt Nr. 14, beide am Fehrfieber.

### Gedenktasel

über die am 27. Juli 1871 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Zupancic'sche Real., Oberbottisch, BG. Littai. — 2. Feilb., Anzaker'sche Real., Nadne, BG. Laas. — 2. Feilb., Hissel'sche Real., Zeleno, BG. Littai. — 1. Feilb., Dolinar'sche Real., Podgora, BG. Laas. — 2. Feilb., Strazisar'sche Real., Strazisce, BG. Laas. — 3. Feilb., Zaplotnik'sche Real., Palovic, BG. Madmannsdorf.

## Bergheers Theater

mit (327-1)  
Geistererscheinungen, errichtet in der Sternallee.  
Heute Dienstag Abends 8 Uhr  
Vorstellung im III. Cyklus.

# Die Gemälde-Ausstellung

des  
österreichischen Kunstvereins  
in Wien  
ist von Mittwoch den 26. Juli 1871 an täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends geöffnet.  
Entree: 20 kr., an Sonn- und Feiertagen 10 kr.  
Saisonarten per Familie 2 fl., per Person 1 fl.  
sind in der Handlung des Herrn Josef Karinger zu haben. (336-1)

## Geschäftsveränderung.

Gefertigter zeigt hiemit an, daß er seine  
**Blumenkultur**  
in die Gradiška G.-Nr. 38 in den Sakraischeg'schen Garten übertragen hat, woselbst die Bestellungen gemacht werden wollen.  
Zum bevorstehenden Annafeste hat er sich mit den vielfältigsten, feinsten und schönsten Blumenforten, wie sie nur die gegenwärtige Jahreszeit bieten kann, genügend versehen und ist jehin in den Stand gesetzt, die Aufträge der geehrten p. t. Kunden auf das billigste und geschmackvollste zu vollziehen. (335)

## Josef Ermacora.

# Dr. J. Kapler,

ärztlicher Regierungs-Konzipist, emerit. Sekundararzt des k. k. allgemeinen Kranken- und Gebärhauses in Wien u.  
ordinirt von 9 bis 10 Uhr Vormittags und 3 bis 4 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung  
Herrengasse im Baron Lazarini'schen Hause  
I. Stock. (323-2)

# Pergament-Papier

zum Obsteindünsten  
per Elle 24 kr. und 30 kr. bei  
Josef Karinger.  
(307-5)

### Wiener Börse vom 24. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Rente, St. Pap.	59.65	59.75	65.-	65.60	
cto. do. St. in Silber	69.15	69.20			
Loje von 1864	94.75	95.25			
Loje von 1860, ganz	103.30	113.50			
Loje von 1860, hantl.	112.75	113.-			
Prämienf. v. 1864	131.-	131.25			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pSt.	93.-	94.-			
Kärnten, Krain					
u. Kärntenland 5	85.75	86.-			
Ungarn . . zu 5	79.40	79.50			
Proat. u. Slav. 5	86.25	86.50			
Siebenbürg. 5	76.-	76.25			
<b>Aktion.</b>					
Rationalbank . . .	768	770.-			
Union-Bank . . .	261.-	265.25			
Kreditanstalt . . .	285.70	285.80			
H. B. Oecompte-Ges.	936	938.-			
Anglo-öster. Bank	252.50	252.70			
Deft. Hypoth.-Bank	260.-	262.-			
Deft. Hypoth.-Bank	75.-	77.-			
Steier. Oecompt.-B.	240.-				
Pranto-Austria . .	119.50	119.70			
Kais. Ferd.-Nordb.	9145	9150			
Südbahn-Gesellsch.	181.80	184.-			
Kais. Elisabeth-Bahn	121.75	122.50			
Kais. Ludwig-Bahn	249.25	249.50			
Siebens. Eisenbahn	170.-	171.-			
Staatsbahn . . .	420.-	420.50			
Kais. Franz-Josef-B.	203.25	203.75			
hantl.-Barcier G.-B.	175.-	176.-			
Alföld-Gum. Bahn	176.75	177.25			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. 5. B. verlosch.	51.50	52.10			
Ang. Hob.-Kreditanst.	89.25	89.50			
Wgl. St. Hob.-Kredit.	106.-	106.30			
cto. in 3 J. lösch.	87.-	87.25			
<b>Deft. Hypoth.-Bank</b>					
100 fl. 5. B.	109.-	109.-			
cto. 50 fl. 5. B.	59.-	60.-			
Olemer 40 fl. 5. B.	24.-	25.-			
Salm . . . 40	43.50	44.-			
Balfly . . . 40	32.70	33.50			
Stary . . . 40	38.-	39.-			
St. Genesl . . . 40	32.-	33.-			
Windischgraz 20	24.-	25.-			
Wallstein . . 20	21.50	22.-			
Regiegeb. 10	15.-	17.-			
Rudolfsplatz. 10 fl. 5. B.	15.-	15.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Augob. 100 fl. Silber-Ed.	103.30	103.50			
Frankf. 100 fl.	103.50	103.60			
London 10 fl. Sterl.	132.75	132.85			
Paris 100 Franco	48.-	48.10			
<b>Künzen.</b>					
Kais. Münz-Ducaten.	5.85	5.86			
Ang. Hob.-Kreditanst.	9.81	9.81			
Berolinerthal. . . .	1.83	1.83			
Silber . . . . .	121.50	121.75			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.